

Antrag

der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP

Wissenschaftskommunikation systematisch und umfassend stärken

Der Bundestag wolle beschließen:

I. Der Deutsche Bundestag stellt fest:

Wissenschaft erzielt permanent neue Erkenntnisse und forscht an den Lösungen für die großen Herausforderungen unserer Zeit und Zukunft. Wissenschaftskommunikation kann informieren und aufklären, Probleme identifizieren und beschreiben sowie Problemlösungen und Handlungsmöglichkeiten anbieten. Wissenschaftskommunikation macht neugierig, schafft Aufmerksamkeit, weckt Lust auf Wissenschaft und lädt zur Partizipation ein. In Zeiten von multiplen Krisen kommuniziert Wissenschaft neue Erkenntnisse, Ideen und Innovationen, Lösungswege und Szenarien und unterstützt die Politik bei den Weichenstellungen zur Modernisierung unseres Landes. Wissenschaftliche Erkenntnis eröffnet dabei Chancen für die Gesellschaft: Wissenschaftskommunikation bietet Wissen als Grundlage für demokratische Prozesse an, ermöglicht evidenzbasierte Entscheidungen und wirkt gegen Fake News und Desinformationen. Gesamtgesellschaftlich fördert sie Resilienz, Zukunftsfähigkeit und Innovationsbereitschaft und stärkt das Vertrauen in Wissenschaft.

Während der Corona-Pandemie ist die gesellschaftliche Bedeutung von guter Wissenschaftskommunikation besonders deutlich geworden. Die Wissenschaft hat maßgeblich zu einer erfolgreichen Krisenbewältigung beigetragen, indem sie die weite Öffentlichkeit auf verschiedenen Kanälen über aktuelle Forschungsergebnisse informiert, diese eingeordnet und so Orientierung geschaffen hat. Um die Potenziale von Wissenschaftskommunikation auszuschöpfen ist es wichtig, die Bedeutung von Wissenschaftskommunikation anzuerkennen, sie zu professionalisieren und ihre Förderung zu verstärken. Vielfältige Initiativen und Austauschformate zur Wissenschaftskommunikation zeigen, dass die Bedeutung der Wissenschaftskommunikation im Wissenschaftssystem und darüber hinaus erkannt wird.

Moderne Wissenschaftskommunikation präsentiert Forschungsergebnisse nicht nur, sondern setzt auf die Diskussion, Co-Produktion und Kontextualisierung von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Ergebnissen. Eine partizipative Wissenschaftskommunikation in Form von Citizen Sciences kann für Wissenschaft und Forschung begeistern, Verständnis für wissenschaftliches Arbeiten schaffen sowie Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen. Als Wissensquelle für Forschung macht die Beteiligung der engagierten Öffentlichkeit (Public Engagement) das Wissen der Vielen für die Wissenschaft nutzbar. So kann Forschung an die Bedarfe der Menschen rückgekoppelt und damit sichergestellt werden, dass gesellschaftliche Relevanz und Bedarfe der Zivilgesellschaft vom Wissenschaftssystem aufgenommen werden. Forschung profitiert bei ihrer Suche nach Erkenntnis von neuen Perspektiven. Denn Entdeckungen gelingen vor allem dort, wo Neugier getrieben geforscht und unkonventionelle Ideen

ausprobiert werden. Neben Experimentierräumen und Reallaboren braucht es noch weitere geeignete Formate der Citizen Science. Dabei werden Bürgerinnen und Bürger in Forschungsvorhaben einbezogen und ihr Beitrag wertgeschätzt.

Rahmenbedingungen für Wissenschaftskommunikation können vor allem verbessert werden, indem Wissenschaftskommunikation in die Forschungsförderung stärker integriert wird. In der Exzellenzstrategie wurde Wissenschaftskommunikation bereits als wesentliche Leistungs- und Bewertungsdimension gestärkt. Auch generell ist es sinnvoll, Kommunikation und Vermittlung stärker als Profilelement und in der Leistungsbewertung von Forschenden und wissenschaftliche Institutionen anzuerkennen.

Zeitgleich braucht gelingende Wissenschaftskommunikation einen umfassenden Kompetenzaufbau, der sich systematisch an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf allen Karrierestufen richtet. Der Kompetenzaufbau muss sowohl für Wissenschaftskommunikatorinnen und -kommunikatoren als auch für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ermöglicht werden. Forschende sollen noch systematischer bei ihrer Wissenschaftskommunikation unterstützt werden. Auch mit Bereichen außerhalb der Wissenschaft bedarf es Kooperation und Verzahnung. Daher ist es wichtig, Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger für die Arbeits- und Funktionsweisen der Wissenschaft noch stärker zu sensibilisieren.

In den vergangenen Jahren kam es immer wieder zu Situationen, in denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ihre Forschungsergebnisse in den Medien kommuniziert haben, öffentlich angefeindet oder bedroht worden sind. Wenn Forschende dazu ermutigt werden sollen, ihre Forschungsergebnisse öffentlich zu kommunizieren, müssen sie bei derartigen Anfeindungen geschützt werden. Im Falle von Anfeindungen oder einer konkreten Bedrohungslage sollen sie umfassende und schnelle Unterstützung erhalten. Auf diese Weise ist die grundgesetzlich garantierte Wissenschaftsfreiheit konkret sicherzustellen. Davon profitiert die ganze Gesellschaft, weil sich das Potenzial von Wissenschaft voll entfalten kann.

Forschung zu Wissenschaftskommunikation kann eine evidenzbasierte Professionalisierung der Wissenschaftskommunikation unterstützen. Der Wissenschaftsrat empfiehlt, dass vor allem die Qualität der Wissenschaftskommunikationsaktivitäten gesteigert werden müsse. Wissenschaftskommunikationsforschung kann die Gelingensbedingungen erfolgreicher Wissenschaftskommunikation in den Fokus nehmen, u. a. durch Wirkungsforschung, Erforschung zur Erreichbarkeit von Bevölkerungsgruppen, die sonst wenige bis keine Berührungspunkte mit Wissenschaft und Forschung haben, sowie Entstehung, Ausmaß und Umgang mit Desinformation.

Vielorts und bundesweit findet vorbildliche, bewährte, wirksame und erfolgreiche Wissenschaftskommunikation statt. Sie zeichnet sich durch eine Vielzahl an Akteuren und Vielfalt an Formaten aus. Beispielgebend sind unter anderem: Die Organisation „Wissenschaft im Dialog“ sowie das „Science Media Center“, die Wissenschaftskommunikationsformate weiterentwickeln und das Wissenschaftsverständnis in der Bevölkerung stärken. Die „#Factory WissKomm“ stärkt den Diskurs um Gelingensbedingungen guter Wissenschaftskommunikation. Das „Futurium“ fördert den wissensbasierten Austausch über mögliche Zukünfte des Zusammenlebens. Die Leibniz-Forschungsmuseen vermitteln Wissenschaft und laden zum Mitmachen in Citizen-Science-Projekten ein. An Hochschulen und Forschungseinrichtungen gibt es zahlreiche langjährig etablierte und kreative Formate wie die „Kinderuniversität“ und die „Lange Nacht der Wissenschaften“, die weite Bevölkerungsgruppen adressieren und erreichen.

Der Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft ist darüber hinaus auf einen unabhängigen und funktionierenden Wissenschaftsjournalismus angewiesen, der über aktuelle Forschungsergebnisse informiert, diese kritisch einordnet und gesellschaftliche Debatten anstößt und faktenbasiert begleitet. Auch der Wissenschaftsjournalismus leidet unter dem finanziellen Druck, der viele Redaktionen zunehmend belastet – u. a.

aufgrund des digitalen Wandels. Fachressorts sind dabei besonders von Personaleinsparungen betroffen, daher droht der Wissenschaftsjournalismus trotz steigender Bedeutung weiter reduziert zu werden. Wissenschaftskommunikation braucht auch in Zukunft einen guten Wissenschaftsjournalismus, um die Gesellschaft in ihrer Breite zu erreichen.

II. Der Deutsche Bundestag begrüßt,

1. die zahlreichen bestehenden Initiativen, Projekte und Einrichtungen, die bereits sehr erfolgreiche Wissenschaftskommunikation betreiben und zur Professionalisierung der Wissenschaftskommunikation beitragen und spricht sich für ihre Stärkung aus;
2. die langjährig etablierten Wissenschaftskommunikationsformate des BMBF wie das Wissenschaftsjahr und die „MS Wissenschaft“ sowie die im Jahr 2020 aufgelegte #FactoryWisskomm, die neue und konkrete Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung und Stärkung der Wissenschaftskommunikation entwickelt, und in der laufenden Legislaturperiode in einem Dialogprozess fortgeschrieben wird;
3. dass die neue missionsorientierte „Zukunftsstrategie Innovation und Forschung“ Wissenschaftskommunikation, partizipative Wissenschaft und Bürgerwissenschaft als zentrale Faktoren für Innovationsfähigkeit ansieht;
4. die Einrichtung der Anlaufstelle „SciComm-Support“ zur Beratung und Unterstützung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Wissenschaftskommunikatorinnen und -kommunikatoren, wenn diese aufgrund ihrer wissenschaftskommunikativen Aktivitäten angefeindet oder bedroht werden, sowie den damit verbundenen Beitrag zu einem evidenzbasierten Diskurs.

III. Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel auf,

1. darauf hinzuwirken, dass Wissenschaftskommunikation systematisch auf allen wissenschaftlichen Karrierestufen verankert wird;
2. Wissenschaftskommunikation konsequent als integralen Bestandteil der Forschungsförderung des BMBF zu verankern. Dabei sollten auch projektspezifisch Maßnahmen zum Kompetenzaufbau förderfähig sein;
3. den Kompetenzaufbau für Wissenschaftskommunikation sowohl für kommunizierende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als auch Wissenschaftskommunikatorinnen und -kommunikatoren im Rahmen eines wettbewerblichen Sonderprogramms „Kompetenzaufbau Wissenschaftskommunikation“ zu fördern;
4. die bestehenden Preisträgerinnen und Preisträger, beispielsweise des „Communicator-Preises“, des „Preises für Hochschulkommunikation“ oder des „KlarText-Preises“, und ihre besonderen Leistungen sichtbar zu machen und zu prüfen, einen darüber hinausgehenden, gut dotierten Preis für Wissenschaftskommunikation und Wissenschaftsjournalismus einzuführen;
5. sich für Mechanismen einzusetzen mit denen Wissenschaftskommunikation in der Leistungsbewertung von Forschenden stärkere Anerkennung findet;
6. gemeinsam mit den Ländern über bestehende Angebote hinaus mehr Weiterbildungsmöglichkeiten für Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu schaffen, unter anderem zu Arbeitsweisen der Wissenschaft, dem Umgang mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und zu Wissenschaftskommunikationsformaten;

7. im Falle von Bedrohungen und Anfeindungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die Dienstvorgesetzten in ihrer Fürsorgepflicht zu stärken, die Fälle systematischer zu dokumentieren und die Anlaufstelle „Scicomm-Support“ zu unterstützen und zu evaluieren, den Erfahrungsaustausch mit den Bundesländern zu stärken und darauf basierend zu prüfen, ob eine Nationale Kontaktstelle notwendig ist;
8. basierend auf der „Richtlinie zur Förderung von Forschungsvorhaben im Themenfeld Wissenschaftskommunikation“, verstärkt auf die Wirksamkeit und Weiterentwicklung bestehender Wissenschaftskommunikationsformate abzielen;
9. das Wissenschaftsbarometer zu einer repräsentativen und nationalen Erhebung zu wissenschaftsbezogenen Überzeugungen und Wissenschaftsvertrauen auszubauen;
10. die Förderlinie für Citizen Science und bürgerwissenschaftliche Vorhaben, die Plattform „Bürger schaffen Wissen“ sowie bereits etablierte Institutionen wie Wissenschaft im Dialog, das „Futurium“ und die Leibniz-Forschungsmuseen, an denen bürgerwissenschaftliche Formate bereits erfolgreich umgesetzt werden, zu stärken;
11. Wissenschaftskommunikation auch in der frühkindlichen Bildung sowie der Erwachsenenbildung über die Angebote der „Stiftung Kinder forschen“ und der „Stiftung Jugend forscht e. V.“ kontinuierlich zu stärken;
12. zusätzlich zu den im Nachgang des Wissenschaftsjahrs 2022 „Nachgefragt!“ aufgelegten bürgerwissenschaftlichen Förderlinien des BMBF weitere Möglichkeiten zu entwickeln, mit denen Bürgerinnen und Bürger an der Ausrichtung der Forschungspolitik partizipieren können;
13. die Vernetzung von partizipativ Forschenden zu fördern, um Synergien zu nutzen und die Professionalisierung von Partizipation in der Forschung unterstützen zu können, und die bürgerwissenschaftlichen Plattformen wie „Bürger schaffen Wissen“ in die Breite zu tragen;
14. zielgruppenorientierten Fortbildungsmöglichkeiten für Ehrenamtliche, Forschende, Wissenschaftsmanagerinnen und -manager zum Thema Bürgerwissenschaften zu fördern;
15. die Wirkungen von Bürgerwissenschaften stärker anzuerkennen, sichtbar zu machen und ihre Verankerung in Leitbildern und Zielvereinbarungen zu befördern;
16. die Transformation des Publizierens in Open-Access- und Open-Science-Formaten abzuschließen und zum Publikationsstandard zu machen;
17. unabhängigen Wissenschaftsjournalismus durch unabhängige und staatsferne Strukturen nachhaltig zu unterstützen, beispielsweise durch eine neue Stiftung oder die Skalierung bestehender Intermediäre und Aktivitäten wie dem Innovationsfonds Wissenschaftsjournalismus. Dies soll vor allem zur Kompetenzentwicklung und Nachwuchsförderung im Feld dienen.

Berlin, den 12. März 2024

Dr. Rolf Mützenich und Fraktion

Katharina Dröge, Britta Haßelmann und Fraktion

Christian Dürr und Fraktion